

Der Urahn meines Veters hatte zum Ausdünfteln der unerhörtesten Dinge hinlänglich Zeit, denn er war seines Zeichens ein Nachwächter. Sintemalen und alldieweil jedoch die Nachwächtereie zu keiner Zeit ein absonderlich ausgiebiger Erwerb gewesen ist, so haben sich die Nachkommen jenes ehrsamten Spießträgers lange schon vor der Zeit, aus der ich erzähle, in ihrer Heimat besser lohnenden, wenn auch etwas blutigeren Geschäften, nämlich der achtbaren Wurstmeßgerei sowie der hochedlen Kunst des Weidwerks, zugewendet. Aus letzterer Linie stammt nun der Jagd- und Forstheld, von dem zwischen Darm, Main und Rhein die wunderbarsten Schnurren der Nachwelt durch eine zahlreiche Sippschaft getreulich überliefert worden sind. Was der gutmütige Oberförster sein Lebtag zusammenphantasiert hat, haben mir Scheelsüchtige für sträfliche Ausschneiderei genommen; die aber einen Spaß verstanden, erblickten darin guten Uff und unschädliche Schnurrpfeiserei. — Nur in Wiesbaden hieß der immer lustige heßische Münchhausen der „Lügenheinrich“, sonsthin kannte der gemeine Mann ihn jedoch nur unter dem Namen „Lügenfröhlich“, daher wir denselben unter diesem Namen auch unsern Freunden vorführen.

Schon der Großvater des Herrn Oberförsters, der „Jägerfrit“, verstand sich, wie schon das „Fabelbuch“ erzählt, sehr wohl darauf, faustdick aufzutragen. Er hatte sich als junger Bursche mit Junker Balthasar, dem Sohne des Gutsherrn, auf Reisen lange kreuz und quer umhergetrieben. — Als der Frit nun wieder daheim unter seinesgleichen weilte, da brachte er nach und nach alle Wunderdinge aufs Tapet, die ihm begegnet sein sollten, und das waren in der That meist unerhörte Abenteuer.

„Ihr mögt's glauben oder nicht, Vetter Klaus“, versicherte er eines Abends dem Radelmüller beim Nachhausegehen, „aber der Hund, dem ich in Holland schier zwischen die Beine geraten wäre, war just so groß wie Euer größter Gaul!“

„Das ist stark, Vetter Frit“, erwiderte der reiche Müller; „indes gibt's sonderbare Dinge in der Welt. So kommen wir gleich links im Bruch, beim Geistersteg, nach einer Brücke; dort liegt der Lügenstein, und an den stößt unfehlbar jeder, der am selben Tage gelogen hat; ja er stürzt unfehlbar hin und bricht ein Bein, wenn's ihm nicht noch schlimmer ergeht. Die Sach' ist ausgemacht.“

Da schrak der Jägerfrit zusammen und sagte zu seinem Begleiter etwas bedenklich: „Gemach, Vetter, was eilt Ihr so? — mir pressiert's so gewaltig nicht! . . . . Doch um wieder auf besagten Hund zu kommen, so war derselbe erst ein halbes Jahr alt und, wenn auch nicht so groß als der Schecke, Euer großer Gaul, denn doch so groß als die Bläß, Eure Kuh. . . .“

Der Radelmüller redete nicht ein Wort. Erst nach einer kleinen Weile sagte er: „Schau dorthin, Fritze, wir kommen nun zum Geistersteg.“

Da ward's dem armen Schächer etwas schwupprig. „Vetter!“ begann er kleinlaut, „zwischen groß und groß ist am Ende doch ein kleiner Unterschied. Die Bläß, Eure Kuh, hält mancher für größer als sie ist — der Fleischerhund aber, den ich im Niederland gesehen, war wahrlich größer als ein Kalb.“ Der Radelmüller zuckte mit den Schultern, als wollt' er sagen: — was scheren mich Hund und Kalb. „Mag sein, Fritze“, sprach er dann laut; „doch nun paß auf, wir sind gleich an der Brück'. Weißt' was — ich geh' besser voran.“